

Hilfe bei Eheschwierigkeiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **32 (1961)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

weit und wie intensiv er sich mit dieser Gemeinschaft und ihren Problemen identifiziert. Darum kommen die Kinder auch unbekümmert darum, ob nun Schulzeit sei oder nicht, zum Lehrer mit ihren Problemen, denn für sie ist er ja nur primär der Wissensvermittler sondern ein älteres Glied der Hausgemeinschaft. Es ist vielleicht sogar ein Gradmesser, wie tief sich der Lehrer dieser Gemeinschaft einzuordnen wusste, wenn er sich einmal daraufhin kontrolliert, wie oft ihn die Kinder auch ausserhalb der Schulzeit zum Rat fragen.

Dieses ständige Zusammenleben von Lehrer und Schüler hat natürlich zunächst den Vorteil, dass der Lehrer seine Schüler viel intensiver und genauer kennenlernt, als das in einer Normalschule der Fall sein könnte. Leistungsschwankungen, psychische Störungen usw. vermag er meistens bis an ihre Wurzeln zu verfolgen, da er ja oft des engen Kontaktes wegen Zeuge solcher Ursachen wird. Das gestattet ihm wiederum, sich im Unterricht dem einzelnen Schüler besser anzupassen. Er weiss, dass dieser oder jener Schüler gestern eine bittere Enttäuschung, überbordende Freude oder einen schweren Tag erlebte, und kann in Berücksichtigung dieser Dinge seinen Stoff oder die geforderte Leistung geschickt dosieren. Ganz bestimmt hat hier der Heimschullehrer gegenüber seinem Kollegen in der Normalschule einen entscheidenden Vorteil, der, wenn er ihn geschickt und verantwortungsbewusst zu nutzen versteht, seiner Schularbeit ohne Zweifel sehr dienlich sein kann.

Nun bietet aber gerade dieses enge *Zusammenleben* von Lehrer und Schüler auch seine *Probleme*, von denen hier nur eines zur Sprache kommen soll. Dadurch, dass der Lehrer älteres Glied dieser Gemeinschaft geworden ist, liegt die Gefahr, dass er in seiner Stellung als Lehrer nicht ernst genommen wird, nahe. Er ist für den Schüler zu einem ständigen Begleiter geworden, der alles mit ihm teilt, und in dem er bald den älteren Kameraden zu sehen glaubt. Hier ist es nun Sache der eigenen Persönlichkeit, die subtile Grenze abzutasten, inwieweit man sich mit der Gemeinschaft identifizieren darf, so dass man sich in der Schule noch ohne Schwierigkeiten als Lehrer durchsetzen kann. Die Umstände bringen es also mit sich, dass sich der Lehrer in der Heimschule vermehrt mit dem Problem der Autorität beschäftigen muss.

Die enge Hausgemeinschaft gestattet dem Schüler zweifellos auch besser, *Fehler und Schwächen des Lehrers* aufzudecken. Wenn der Lehrer der Normalschule um 16 Uhr seinen Berufsmantel an den Nagel hängt, hat er begonnen, Privatmensch zu sein. Was er jetzt tut oder macht, sind Dinge, die seiner privaten Sphäre angehören, und an denen er niemanden teilhaben lässt. Der Heimschullehrer ist ständig unter den Blicken seiner Schüler, und sie können sehr kritisch sein, diese Blicke! Jede Gesichtsveränderung, jedes Entspannen wird von ihnen peinlich genau registriert. Aber auch bildungsmässig haben sie in weit grösserem Umfang Gelegenheit, Schwächen und Unvollkommenheiten des Lehrers aufzudecken. Er muss wissen, warum Peters Kaninchen die Ohren nicht mehr steif hält, er muss sich auskennen im Benzin-Oel-Gemisch des Motormähers, muss wissen, warum ein Schwein einen geringelten und keinen geraden Schwanz hat, wieviele Promille Steigung der Traktor noch zu leisten imstande ist. Das alles muss der Lehrer wissen, schliesslich ist er ja Lehrer! Und so kommt es, dass

Mutationen

Società ticinesi per l'assistenza dei ciechi

Anlässlich der Jahresversammlung des Tessiner Blindenfürsorgevereins vom 27. Mai 1961 wurde als neuer Präsident für den am 25. Oktober 1960 verstorbenen Prof. Dr. Giovanni Bolzani dessen jüngerer Sohn, Herr Dr. Gianni Bolzani, Advokat und Notar in Lugano, gewählt.

Schweizerische Caritas-Aktion für Blinde

Das Sekretariat hat nicht mehr Herr Siegfried Domisen, St. Gallen, sondern neuestens Fräulein Anna Ziegler, Toggenburger Strasse 84, Wil SG, inne.

Verein Eingliederungsstätte Basel

An der ordentlichen Generalversammlung vom 15. Juni 1961 in Basel erklärte Herr alt Bundesrat Dr. W. Stampfli nach 15jähriger initiativer Leitung seinen Rücktritt als Präsident dieses Vereins. Die Präsidialgeschäfte werden vorläufig durch den Vizepräsidenten, Dr. med. H. O. Pfister, Chef-Stadtarzt in Zürich, wahrgenommen.

Taubstummenanstalt Zürich

Ende Oktober tritt Herr Vorsteher Kunz in den wohlverdienten Ruhestand. Wir wünschen ihm noch viele schöne Jahre in guter Gesundheit.

der Heimschüler spät nachts noch ein Büchlein unter dem Kopfkissen hervorholt, zu einer Zeit, da der Lehrer einer Normalschule bereits seine wohlverdiente Ruhe gefunden hat, und dann beginnt er zu lesen: «Hühnerzucht für Anfänger», und all das, was ihn Thomas gefragt hat, wie wohl die Kücken einer Perlhenne und eines weissen Hahns gefärbt seien.

Harry Rupflin, Freienstein

Hilfe bei Eheschwierigkeiten

Vor einiger Zeit veranstaltete ein aus Ehemaligen der Schule für Soziale Arbeit Zürich bestehender Arbeitsausschuss auf Schloss Münchenwiler den 5. Weiterbildungskurs für Gemeindefürsorgerinnen und Fürsorger. Der Kurs war dem Thema «Hilfsmöglichkeiten bei Eheschwierigkeiten» gewidmet. Am ersten Kurstag sprach Dr. phil. H. Zantop, Leiter der Ehe- und allgemeinen Beratungsstelle der Kantonalen Vereinigung für Volkswohl, Zürich, über Hilfsmöglichkeiten des Eheberaters», während der zweite Tag ein Referat von Frl. G. F. E. van Beveren, Dozentin an der Social Academy in Amsterdam, zum Mittelpunkt hatte, betitelt: «Hilfsmöglichkeiten der Fürsorgerin oder des Fürsorgers bei Eheschwierigkeiten». Wie schon in früheren Jahren waren auch die vorgesetzten Behörden der anwesenden Teilnehmer eingeladen, zu einem Tag der Behörden, der in erfreulich grosser Zahl besucht wurde. Referenten waren die Herren Fürsprecher P. Kistler, a. Vorsteher des Kantonalen Jugendamtes, Bern, und A. Wenger, Fürsorgesekretär, Biel. Sie sprachen über «Wie gestaltet sich die Hilfe bei Eheschwierigkeiten aus der Sicht der Behörde?», bzw. über «Welchen

Problemen steht der Fürsorger in der Hilfe bei Eheschwierigkeiten gegenüber?».

Die Referate wie auch die ausgiebige Diskussion der Kursteilnehmer zeigten klar, dass die *Gemeindefürsorge* bei Eheschwierigkeiten den Hilfsmöglichkeiten nicht aus dem Wege gehen darf, dass sie diese vielmehr aktiv zu betreiben hat, insbesondere dort, wo eine spezialisierte Eheberatungsstelle noch fehlt. Wie allgemein in der Fürsorge, so kommt auch in der Hilfe bei Eheschwierigkeiten einer sorgfältigen *Diagnose* der vorhandenen Schwierigkeiten und Nöte und einem darauf basierenden, durchdachten Vorgehen eine bedeutende Rolle zu. Es wurde allen Teilnehmern klar, dass die Behandlung von Eheproblemen nicht geringe Anforderungen an den Sozialarbeiter stellt, sowohl hinsichtlich seines fachlichen Könnens wie auch in Bezug auf seine seelisch-geistige Reife.

SGG

25 Jahre gemeinnützige Ferienwohnungsvermittlung

Die von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft geführte Ferienwohnungsvermittlung in Zug «Ferien für die Familie» darf auf ihr 25-jähriges Bestehen zurückblicken. In dieser Zeit wurden rund 425 000 *Feriengäste vermittelt*, was den Vermietern, meistens Angehörige der Bergbevölkerung, rund 25 Millionen Franken einbrachte. Ursprünglich als Hilfswerk für die Bergbauern gedacht, ist die Vermittlungsstelle zu einer wichtigen Einrichtung des Volkstourismus geworden, dank der zahlreiche Familien die Ferien gemeinsam und auswärts verbringen können. Dies ist vor allem das Verdienst der seit der Gründung tätigen Besorger, Herr und Frau E. Künzler-Kälin, die die grosse Arbeit bisher ohne Hilfskräfte bewältigt haben.

Die wertvolle Arbeit der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft

Dem Jahresbericht 1960/61 dieses weitverzweigten, seit 1810 bestehenden Werkes sei folgendes entnommen: Das Sekretariat betreute wiederum sowohl die Geschäfte der Gesellschaft als auch diejenigen der Schweizerischen Landeskonferenz für Soziale Arbeit und der Schweizer Berghilfe. Mit dem 1. Januar 1961 konnte die Schweizerische *Zeitschrift für Gemeinnützigkeit* ihren hundertsten Jahrgang antreten. Sie möchte das Sozialwesen in seiner Gesamtheit erörtern und sowohl dem Laien wie dem Fachmann etwas bieten. Die in Zusammenarbeit mit Pro Juventute durchgeführte *Erholungshilfe für Mütter* erfasste in sechs Kolonien 145 Frauen. Die Ferienwohnungsvermittlung «Ferien für die Familie» erbrachte im Berichtsjahr den Vermietern einen Bruttoerlös von rund 4 Millionen Franken. Die von der Gesellschaft errichteten Ferienhäuser wurden, wie üblich, teils an Firmen, teils an einzelne Familien vermietet. An den Ausbau von Bergbauernwohnungen zu Ferienunterkünften gewährte man in 20 Fällen zusammen rund 17 000 Franken.

Die *Gruppenversicherung für Sozialarbeiter* hat sich weiter entwickelt und umfasst nun 101 Sozialwerke mit zusammen 346 Versicherten. An Stipendien erhielten 179 Anwärter zusammen rd. 43 000 Fr. Meist handelt es sich um Lehrlinge und Lehrtöchter aus Berggegenden. Die Kurse und Vorträge zur Pflege des Familienlebens wurden weiterhin abgehalten, und die zu diesem Zweck von Hanni Zahner verfassten Schriften fanden wiederum guten Absatz. Neu herausgegeben wurde die Schrift «Was kann das Elternhaus den Kindern mit ins Leben geben»? Sie behandelt die Probleme der Heranwachsenden. In diesem Zusammenhang veranstaltete die Gesellschaft auch eine gut besuchte Tagung über die Autoritätsbeziehung zu Jugendlichen. An Förderungsbeiträgen konnten rund 163 000 Franken ausgegeben werden. Die von der Gesellschaft gegründeten fünf Heime suchten ihrer Aufgabe nach Kräften nachzukommen. Die «Gemeinnützige» bezieht keinerlei Subventionen, sondern bestreitet ihre Aufgaben allein aus Mitgliederbeiträgen, Vermögenszinsen usw.

Aus dem Stiftenleben

Wiederum ist das *Echo vom Lehrlingsheim*, die Heimzeitung des Städtischen Lehrlingsheimes Schaffhausen, erschienen. Auf originelle Art erzählen die Stiften auf 30 Seiten ihre Erlebnisse. Du tippelst mit ihnen von Mitternacht bis zum frühen Morgen vom Zürcher Hallenstadion in den heimatlichen Bunker unter dem Munot; ein anderes Mal lernst du während eines nächtlichen Kriminalfalles, der sich zur Hauptsache in Dekkung hinter einem Dachkamin abspielt, das Gruseln, und wer Lust hat, begleitet die Stifte ins sonnige Puschlav in ihr Ferienlager. Zeichnungen und Fotos fehlen nicht. Aus allen Beiträgen spürt der Leser den frohen Geist und die saubere Kameradschaft, die im Lehrlingsbunker den Ton angeben. Das «Echo vom Lehrlingsheim» kann zum Preise von 2 Franken im Schaffhauser Lehrlingsheim bezogen werden. Die Stifte im *Obstgarten*, dem städtischen Lehrlings-

heim in Zürich, haben sich unerhörte Mühe gegeben und ihre diesjährige Hauszeitung gleich auf 70 Seiten erweitert. Von den Anstrengungen der Katzensee-Staffette wird berichtet, wobei es zum ehrenvollen dritten Rang reichte. Wer Liebhaber von Wellensittichen ist, erfährt darüber allerlei Wissenswertes. Dass die Obstgartenfamilie auf der Höhe der Zeit ist, beweist der Aufsatz über Astronautik, ebenso die Reportage über den Tag der Flugwaffe. Eingehend setzt sich einer mit dem Problem des Kommunismus auseinander, als dessen Folge er, zwar mit Fragezeichen, den 3. Weltkrieg sieht. Sie haben es aber auch in den Füßen, bzw. Muskeln, die Obstgärtler, und berichten von ihrer grossartigen Ferienreise per Velo, die sie nach Venedig führte. Nachahmung nicht verboten! Das lesenswerte Obstgartenheft kann zum Preise von 3 Franken im Zürcher Lehrlingsheim bezogen werden.